

Exposé zur Tagung

Zeit-Szenen, Zeit-Krisen.

Zur Literatur der Annette von Droste-Hülshoff und der „Biedermeier“-Epoche.

Tagung der LWL-Literaturkommission und der Annette von Droste-Gesellschaft
in Zusammenarbeit mit dem Germanistischen Institut der Universität Münster.
01.-03.04.2011, Akademie Franz-Hitze-Haus, Münster

Seit den 1990er Jahren hat ein Thema in den Debatten der Sozial- und Kulturwissenschaften besondere Konjunktur: Das ist die zeithistorische Erfahrung einer rasanten, sowohl faszinierenden wie bedrohlichen Beschleunigung des Lebens. „Die Beschleunigungsfalle oder der Triumph der Schildkröte“ lautet der Titel der 1998 veröffentlichten Studie von Klaus Backhaus¹, „Das Tempo-Virus“ ist Peter Borscheids Buch von 2004², „Beschleunigung“ Hartmut Rosas Studie von 2005³ überschrieben.

Klagen über eine „zerstörte“⁴ oder „sterbende“⁵, unwiderruflich aus den Fugen geratene Zeit konnte man bereits vor 200 Jahren hören: Dass die Eisenbahn die „Elementar begriffe von Raum und Zeit“⁶ vernichte, schreibt Heinrich Heine, dass die Zeit „sich auf Reisen“ befinde,⁷ ist im Nachwort zu Theodor Mundts Roman „Madonna. Unterhaltungen mit einer Heiligen“⁸ von 1840 zu lesen, und Friedrich Engels beobachtet „die Unklarheit einer bewegten Zeit, die allgemeine Verwirrung der Zeit.“⁸ Nicht weniger prägnant kommentiert Annette von Droste-Hülshoff den Wettlauf ihrer ‚vormärzlichen‘ Schriftsteller-Kollegen um Ruhm und Unsterblichkeit mit den Worten, sie sehe, „wie einer kaum den Kopf über dem Wasser hat, dass schon ein anderer hinter ihm einen Zoll höher aufduckt und ihn niederdrückt, wie Heine schon ganz verschollen, Freiligrath und Gutzkow veraltet sind - kurz, die Zelebritäten sich einander auffressen und neu generieren wie Blattläuse...“⁹ Natürlich gab es schon in der frühkapitalistischen Phase neue Zeitgeber, die es erlaubten, eine normierte, abstrakt messbare (in Geld ausdrückbare) Zeit aus der qualitativen „Handlungszeit“¹⁰ des Menschen auszugliedern. Allerdings verschärfen sich die Irritationen, die sich aus dieser Aufspaltung für das Zeitbewusstsein ergeben, zu Beginn des 19. Jahrhunderts massiv. Zu den nach 1800 prominenten „Zeitverkürzungsapparate[n]“¹¹ der Industrie gehören beispielsweise die 1789 in Frankreich erfundenen Bleichverfahren für Rohbaumwolle¹², die 1801 eingeführte vollautomatische Steuerung für Webstühle¹³ und die Eisenbahn, dank derer sich die Fahrzeiten der Reisenden im Vergleich zur Postkutsche um das Dreifache verkürzen.¹⁴

¹Klaus Backhaus, Holger Bonus (Hg): Die Beschleunigungsfalle oder der Triumph der Schildkröte. 3. Auflage Stuttgart 1998.

²Peter Borscheid: Das Tempo-Virus. Eine Kulturgeschichte der Beschleunigung. Frankfurt a.M., New York 2004; vgl. Karlheinz A. Geißler: Vom Tempo der Welt. Am Ende der Uhrzeit. Basel, Wien 1999.

³Hartmut Rosa: Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstruktur in der Moderne. Frankfurt a.M. 2005.

⁴Rainer Zoll (Hg): Zerstörung und Wiederaneignung von Zeit. Frankfurt a.M. 1998.

⁵Dietmar Kamper, Christoph Wulf (Hg): Die sterbende Zeit. Zwanzig Diagnosen. Darmstadt 1987.

⁶Heinrich Heine: Lutetia, 2. Teil LVII.....

⁷Theodor Mundt: Madonna. Unterhaltungen mit einer Heiligen. Leipzig 1840, S. 434.

⁸Friedrich Engels: Alexander Jung und das Junge Deutschland. Zitiert nach: Das Junge Deutschland. Texte und Dokumente. Hrsg. von Jost Hermand. Stuttgart 1979, S. 360.

⁹Annette von Droste-Hülshoff:

¹⁰Günter Dux: Die Zeit in der Geschichte. Ihre Entwicklungslogik vom Mythos zur Weltzeit. Mit kulturvergleichenden Untersuchungen zu Brasilien, Indien und Deutschland. Frankfurt a.M. 1989.

¹¹Peter Gendolla 50.

¹²Borscheid 83.

¹³Peter Gendolla, 67.

¹⁴Borscheid 97-104 mit genauen Streckenangaben. Den Klassiker zu diesem Thema hat Wolfgang Schivelbusch geschrieben: Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert. Frankfurt a.M. 1989, zuerst München 1977.

Taschenuhren und Taschenkalender verpflichten den Bürger im Sinne von Benjamin Franklin zur optimalen Ausnutzung der Tageszeit. Dass man Technikgeschichte nicht von Sozialgeschichte trennen kann, hatten als erste die Aktivisten der Französischen Revolution erkannt, als sie einen neuen, nicht mehr am Kirchenjahr orientierten Kalender einführten (der 1806 wieder abgeschafft wurde). Ihre Nachfahren, die Aufständischen der Juli-Revolution von 1830, tun ein Übriges und richten ihre Gewehre nach Beseitigung der Aristokraten auf die Turmuhren.¹⁵

Die meisten dieser Fakten sind bekannt, und ebenso geläufig erscheint die Auftrennung der literarischen Epochenstile zwischen 1815 und 1848 in den revolutionär-avantgardistischen „Vormärz“ einerseits, das konservativ-beschauliche „Biedermeier“ andererseits. Während die „Biedermeier“-Forschung in den Jahren nach Friedrich Sengles Monographie von 1980¹⁶ immer wieder halbherzige Revisionsversuche unternahm, hat Walter Erhart 2008 einen neuen Vorstoß gewagt und vorgeschlagen, die „Biedermeier“- und „Vormärz“-Literaturen im Licht einer gemeinsamen, tiefenstrukturell wirksamen diskursiven Disposition, nämlich der „Revolutionierung der Zeiterfahrung“, zu interpretieren.¹⁷ Das Formprogramm beider Epochenstile definiert sich demnach durch eine unterschiedliche Reaktion auf die Krise der Zeit. Vormärzdichter privilegieren eine journalistisch-revueartige Ästhetik der Beschleunigung, Biedermeier-Autoren zeigen eine „gleichsam architektonische Bemühung um die Herstellung und Wahrung stabiler fiktiver Räume“.¹⁸

Die geplante Tagung „Zeit-Szenen, Zeit-Krisen“ greift diese Forschungsimpulse auf und setzt neue Akzente, indem sie die sog. „Biedermeier“-Literatur als Anschauungs- und Reflexionsraum für das fundamentale, von Industrie- und Technikgeschichte nur einseitig aufgewiesene problematische Werden von Zeit entdecken will. Im Zentrum der Forschungsbeiträge soll das literarische Werk der Annette von Droste-Hülshoff stehen, es ist aber angestrebt, ihre Texte im Horizont einer buchstäblich verstandenen „Zeit“-Genossenschaft zu lesen, deren Problemstellung Immermann und Heine, Freiligrath und Hebbel, Stifter, Grillparzer, Gotthelf und andere gleichermaßen betrifft. Ist doch zu vermuten, dass diese Autoren ihren Texten zwar nicht den Rhythmus und das Design einer Welt im Beschleunigungsrausch verordneten, dass sie von ihnen aber sehr wohl die Reflexion auf Zeit als ein jeder Selbstverständlichkeit und Alltagsgewissheit entblößtes Phänomen abverlangten, ein Phänomen, das, selber als Objekt des Erkennens partout nicht greifbar, doch in allen diesen Objekten präsent ist und sogar den Prozess des Erkennens prägt.¹⁹ Heute weiß man, „daß die Einheit des Zeitdenkens nicht auf der Ebene des Bezugs zum gemeinsamen Gegenstand ‚Zeit‘, sondern in der Analyse unserer sinnlichen, sprachlichen und pragmatischen Weisen der Zeiterzeugung zu suchen ist.“²⁰ Folglich muss gefragt

¹⁵Stefan Klein: Die Entmachtung der Uhren. In: Klaus Backhaus, Holger Bonus (Hg): Die Beschleunigungsfalle oder der Triumph der Schildkröte. Stuttgart 1998, S. 197-218, hier 197: „Gleichzeitig, ohne voneinander zu wissen, waren mehrere Gruppen in den Pariser Kleinbürgervierteln erneut ausgezogen. Diesmal galt ihr Angriff einem unsichtbaren und allmächtigen Feind. Die Rebellen hatten ein Lied auf den Lippen. Sie sangen von ‚Schüssen auf die Zahnräder, um den Tag anzuhalten‘. Nichts Geringeres als das ‚Kontinuum der Geschichte‘, schrieb der Essayist Walter Benjamin, wollten die Revolutionäre sprengen, alle Last der Vergangenheit abstreifen. Das alte Regime hatten sie schon hinweggefegt. Nun sollte auch die äußerste Tyrannei fallen: die Herrschaft der Zeit.“

¹⁶Friedrich Sengle: Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution. 3 Bde. Stuttgart 1971, 1972, 1980. Im Vorwort zu Bd. 1 (S. IX) legt der Verf. die Motivation zu seiner Epochendarstellung sehr freimütig offen und bekennt die von ihm gesehenen (rückprojizierten) Strukturanalogien zwischen der Restaurationspolitik Konrad Adenauers und dem Metternich-System.

¹⁷Erhart 2008, 140.

¹⁸Erhart 2008, 143.

¹⁹Wilhelm Dupré: Art. Zeit in: Handbuch philosophischer Grundbegriffe. Hrsg. von Hermann Krings, Hans Michael Baumgarten und Christoph Wild. Studienausgabe Bd. 6. München 1974, S. 1799-1817. Dass „Zeit“ für die Reflexion kein einfacher Gegenstand ist, zeigt sich allein schon in dem Umstand, dass die „Frage ‚nach der Zeit‘ selbst ‚zur Zeit‘ gehört und ‚in der Zeit‘ stattfindet.“

²⁰Antje Gimmler, Mike Sandbooth, Walther Zimmerli (Hg): Die Wiederentdeckung der Zeit. Reflexionen –

werden, welche – sprachästhetischen - Modi der *Zeiterzeugung* literarische Texte zwischen 1815 und 1848 aufbieten und auf der Basis welcher Diskurse sie dies tun.

Während das philosophische Nachdenken über Zeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Rahmen der Auseinandersetzung mit Kants Transzendentalphilosophie stattfindet, Zeit demnach als Kategorie, als reine Form begriffen wird, schließt Henri Bergson 1889 in seinem „Essai sur les données immédiates de la conscience“ diese Diskussion mit der kategorialen Trennung von Raum (zahlenmäßige Erfassung von Quantitäten) und Zeit (intuitive Erfassung von Qualitäten und Dynamik) ein für alle Mal ab. Das unwillkürliche Erinnern („*mémoire involontaire*“), das alle Ekstasen der Zeitlichkeit in sich einschließt, hat seine berühmteste Formulierung in Marcel Prousts von 1913 bis 1927 in fünfzehn Bänden erschienenem Romanzyklus „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ gefunden. Vor diesem Hintergrund ist zu fragen, ob sich nicht bereits im frühen 19. Jahrhundert Vorstellungen einer nicht abstrakt-kategorialen, sondern einer unausweichlich in der Zeit verankerten Zeit finden lassen, und zwar in Abhängigkeit von subjekt- und wahrnehmungspsychologischen Erkenntnissen. Jonathan Crary hat für die Jahre zwischen 1810 und 1830 einen radikalen Paradigmenwechsel im Hinblick auf die Theorien über Sehen und (Raum-)Wahrnehmung diagnostiziert; gemeint ist damit die Ablösung des stabilen, allgemeingültigen, zentralperspektivisch erschlossenen Wahrnehmungsraums zugunsten vielfältiger, subjektiver Erfahrungs- und Vorstellungsräume, für deren Entstehung körperliche Dispositionen des Menschen verantwortlich sind, kurzum: die Umstellung von einem optisch-mechanischen auf ein somatisch-physiologisches Wahrnehmungsmodell.²¹ Hans Blumenberg hat diese historische Veränderung in eine ungleich weitere, von der Antike bis in die Gegenwart reichende Perspektive gestellt, die mit dem Dualismus von „Weltzeit“ und „Lebenszeit“ zu bezeichnen ist.²² Zwischen 1828 („Über die Entwicklungsgeschichte der Tiere“) und 1860 („Welche Auffassung von der lebenden Natur ist die richtige?“) entdeckt der Zoologe und Physiologe Karl Ernst von Baer, dass jedes Lebewesen sein Bild der Welt nach Maßgabe der spezifischen Länge des Zeitmoments formt, die von seinen Rezeptoren noch aufgelöst werden kann.²³ Im Hinblick auf den Menschen folgert Baer, dass sein Zeitmaß zu klein sei, um kosmisch dimensionierte Naturverhältnisse wahrzunehmen. Drängt sich vor diesem Hintergrund nicht zwangsläufig die Frage auf, ob es nicht in der Natur „außerhalb des Frequenzbereichs von Schall und Licht noch unbekannte Schwingungen [gibt]: solche, die zu schnell sind, um von uns als Schall empfunden zu werden, und zu langsam, um uns als Licht zu erscheinen?“²⁴ Die Paläontologen und Geologen sekundieren, indem sie immer größere, mit dem Geschichtsbild der Bibel nicht mehr kompatible Entwicklungszeiträume auftun, und die Biologen arbeiten an der Theorie einer Evolution, deren Fließgeschwindigkeit zu gering ist, um irgend messbar zu sein. Nimmt man die Entdeckung der Lichtgeschwindigkeit nach 1800²⁵ noch hinzu, wird offensichtlich, dass ‚Zeit‘ für die Menschen der sog. Biedermeier-Epoche - abseits der Alltagsroutinen, in denen jeder funktionieren muss - ein sowohl wissenschaftlich wie künstlerisch neu zu interpretierendes Phänomen wird.

Vor diesem Hintergrund strebt die geplante Tagung eine (Re-)Lektüre sog. biedermeierlicher Literatur, vor allem der Texte von Annette von Droste-Hülshoff, im Rahmen eines komplexen ästhetischen, durch Interdiskursivität angereicherten Konzeptes von Zeitlichkeit an. Vorgeschlagen werden folgende Aspekte der Diskussion:

Analysen – Konzepte. Darmstadt 1997, S. 1.

²¹Jonathan Crary: *Techniken des Betrachters. Sehen und Moderne im 19. Jahrhundert* [1990]. Aus dem Amerikanischen von Anne Vonderstein. Dresden 1996, S. 96.

²²Hans Blumenberg: *Lebenszeit und Weltzeit*. Frankfurt a.M. 1996, S. 113.

²³Blumenberg 268; Weiterführung und empirische Validierung der Überlegungen am Ende des Jahrhunderts durch William James („*Principles of Psychology*“): das, was der Mensch als „Gegenwart“ wahrnehmen kann, dauert 12 Sekunden. Wichtig für die Entwicklung der Filmästhetik.

²⁴Blumenberg 278.

²⁵Blumenberg 182.

- literarische Thematisierung von Zeit, Zeitlichkeit, Beschleunigung und Musealisierung: inhaltliche Konzeptualisierung im Verbund mit formaler Gestaltung, Interdiskursivität und Intertextualität, Zeitlichkeit *der* Literatur?
- Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft und deren Dynamisierung vor dem Hintergrund des auch nach 1815 noch relevanten romantischen Modells („Erinnerung“ und „Ahnung“²⁶), gibt es eine Ästhetik der Gegenwart und des Augenblicks?, was bedeutet ‚Geschichte‘ und wie wird sie literarisch inszeniert?
- Literatur als Vorstellungsraum für ‚Lebenszeit‘ (Blumenberg) in Relation zur ‚Weltzeit‘, Sterblichkeit und Verlorenheit des Menschen in der Zeit, Zeitlichkeit der Wahrnehmung, Natur als Zeit-Raum
- Sprache der Zeitlichkeit und Zeitlichkeit der Sprache, sinnliche und sprachliche Weisen der Zeiterzeugung, Rhythmik, Zyklizität, sprachgeschichtliche Dimensionen.

Liste der Beiträge (Stand: 10.1.2011):

Markus Fauser (Vechta): Zu früh oder zu spät geboren? Die Zeit der Epigonen.

Walter Erhart (Bielefeld): Die ‚Bilder aus Westfalen‘ und die Theorien der Moderne

Doerte Bischoff (Siegen): „Die Zeit hat jede Schranke aufgeschlossen“. Autorschaft, (Zeit-)Zeugnis und Gender bei Annette von Droste-Hülshoff

Barbara Thums (Tübingen): Zeitschichten. Abstieg ins Totenreich bei Annette von Droste-Hülshoff und Adalbert Stifter

Rüdiger Nutt-Kofoth (Wuppertal): „Im Gestern halb und halb im Heute“. Aporien temporaler Situierung bei Annette von Droste-Hülshoff

Marcus Twellmann (Konstanz): „Schreib auf, was Du weißt“. Zur Rettungs-Ethnographie der Annette von Droste-Hülshoff

Jürgen Gunia (Münster): Schattenzeiten. Sonnenfinsternis als Ereignis bei Annette von Droste-Hülshoff und Adalbert Stifter

Claudia Liebrand (Köln): Versteinerte Zeit. Petrefakte bei Droste, Mörike und Raabe

Peter Schnyder (Zürich): Der Abgrund der Zeit. Geologie und Genesis im Biedermeier

Ulrike Vedder (Berlin): Testamentarische Zeitstrukturen in Annette von Droste-Hülshoffs Werken

Anke Kramer (Wien): Hydrographien der Zeit. Wasser als Modell der Zeitkonzeption bei Droste-Hülshoff, Grillparzer und Heine

Matthias Erdbeer (Münster): „Ein Stück Zeit“. Präsenzontologien und temporale Evidenz im Biedermeier

²⁶Manfred Frank: Das Problem ‚Zeit‘ in der deutschen Romantik. Zeitbewußtsein und Bewußtsein von Zeitlichkeit in der frühromantischen Philosophie und in Tiecks Dichtung. München 1972.